

# Graphische Stimmen

Organ des Graphischen Zentral-Verbandes

Erscheint alle 14 Tage. Bezugspreis 75 Pf. vierteljährlich. Für Mitglieder durch die Zahlstellen gratis. Für Postbezug Postamt Köln 1.

Redaktion und Verlag: Köln, Venloerwall 9

Redaktions-Schluss. Montag Abend 6 Uhr

Anzeigen-Preis: Die dreigespaltenen Partie-Zeile oder deren Raum 20 Pf. für die Mitglieder und in Verbands-Angelegenheiten nur 10 Pf.

11. Jahrgang

Köln, den 3. Juli 1915

Nummer 14

## Kriegsbetrachtungen.

II.

Der Weltkrieg musß und wird nach unserer Meinung auf die künftige Gestaltung unserer gesamten Wirtschaftspolitik einen bedeutenden Einfluß haben. Das Gesetz zwischen Schutzhütern und Freihändlern dürfte sich von selbst erledigen. Wir wissen heute, daß wir unter allen Umständen eine leistungsfähige Landwirtschaft nötig haben. Die Landwirtschaft ist ihrerseits wiederum auf eine leistungsfähige Industrie angewiesen und diese beiden großen Erwerbsstände in gleicher Weise auf eine mit den größeren Aufgaben wachsende Arbeitsschaft. Es handelt sich dennoch in der Zukunft vor allem darum, daß die zwischen diesen großen Gruppen kaum vermeidlichen Meinungsverschiedenheiten noch rein sachlichen Gesichtspunkten dienen sollen und daß immer das Wohl des Vaterlandes legt den Ausdruck gibt.

Das ist, wie eingewendet werden, theoretisch ganz absurd, aber in der Praxis wird das alles wieder ganz anders sein. Da wird die Landwirtschaft wieder in ihren Forderungen weiter rücken, als noch der Anfang der Industriekräfte und der Arbeiter notwendig ist, die Industrie wird so tun, als wäre sie allein da und die Industriearbeiter werden in ihrer Wehrheit noch wie vor ihren Arbeitgebern oft genug im Kampfe liegen.

Natürlich wird es so sein! Keinen Augenblick wollen wir uns einen Zustand einbilken, der nach unseren bisherigen Erfahrungen einfach unmöglich ist, doch die Reibungsflächen, die hier angebietet sind, aus der Welt geschafft werden können. Welcher Deutsche könnte sich aber vorstellen, daß diese Reibungsflächen so wie vor dem Kriege zu einer direkten Entfernung breitesten Volkskriechen Anlaß sein müßten, wenn dieser gewaltige Krieg einmal hinter uns liegt? Haben wir doch deutlich genug gesehen, daß unser Vaterland in der Stunde der größten Gefahr nur durch das Zusammenwirken aller sich als unüberwindlich erwiesen hat. Heute steht kein Deutscher verächtlich auf die Landwirtschaft, weil sie uns vor dem Aushungern behauptet; kein Deutscher schimpft heute auf Krupp und andere industrielle Werke, die uns die Waffen schmieden, mit welchen allen Leidenden Trost geboten werden kann; heute gibt es auch keinen Deutschen, der verächtlich über den Wert der Arbeiterschaft urteilen wollte! Wir können aber sogar annehmen, daß auch die Leistungen unserer Intellektuellen, der Gelehrten, unserer Beamten und Kaufleute mehr als sonst in unseren Kreisen gerecht gewürdigt werden. Wir sind also gegenwärtig glücklich so weit, daß jeder Stand nach seinen Leistungen für die Gesamtheit eingeschätzt wird und das einzelne Glied jedes Standes wiederum nach dem gleichen Gesichtspunkt. Wer möchte nicht, daß dieses Prinzip auf die Dauer festgehalten wird? Es handelt sich hier doch wahrscheinlich nicht um ein phantastisches Ziel der inneren Politik, sondern um etwas, was bei einem Willen möglich ist und was andererseits für uns geradezu eine zwingende Notwendigkeit ist darstellt. Vor dem Kriege hat es bei uns wenige gegeben, die z. B. mit ihrem Urteil über einen Nebenmannen in dem Augenblick fertig waren, in dem sie erfuhren, wie er getauft ist oder welcher Partei er angehört oder welchem Stande. So zum Studium, gibt es denn keine aerech-

teren Maßstäbe für die Beurteilung des Nebenmannen? Müßten wir denn mit Scheulappen in der Welt herum laufen? Das sollten wir uns doch einmal alle recht gut überlegen. In allen Ständen, in allen Bekanntschaften gibt es gute und schlechte Charaktere, aufrichtige Menschen und Geschlechter, pflichtbewußte und pflichtvergessene Glieder.

Ist es recht, wenn wir angeichts dieser Tatsachen die Menschen nach ihrer Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Bekanntschaft oder zu dieser oder jener Partei oder der einen oder anderen Organisation beurteilen — oder gar nur nach ihrem Stande? Wenn wir heute sehen, wie die Angehörigen aller Bekanntschaften und Parteien und Stände in Reich und Gleis marschieren, wenn wir sehen, wie der Graf neben dem Fabrikarbeiter und der Geheimrat als Offizier neben seinem Diener im Schubengraben und im Unterland liegt oder in der Glut der Junitiane Polizei durchquert, müssen wir uns da nicht ernstlich befinden, ob durch diese Tatsachen nicht doch ein Verdammungsurteil über gewisse Zustände geprüft ist, die uns vor dem Kriege kaum noch ungeheuerlich vorgekommen sind? Wenn wir überdauert noch fündig sind, uns einmal fröhlich als Deutsche zu fühlen, wo wir die Verantwortung haben, dann wird es uns auch nicht schwer fallen, die Unterschieden nach Parteizugehörigkeit neu, mehr und mehr in den Hintergrund treten zu lassen.

Bie viel könnte unser liebes Vaterland dadurch gewinnen! Aber auch jeder Einzelne würde eine solche Erneuerung unserer Tatsächlichkeiten wie eine Befreiung empfinden. Dann wären wir auch nicht mehr gezwungen, den Verkehr mit Menschen zu meiden, die wir zwar im stillen Herzensfärmerlein hochschätzen, mit denen wir aber nach der bisherigen Auffassung von irgend einer sogenannten Pflicht keine heraliche Aussprache pflegen durften. Es käme vielleicht gar einmal so weit, — um nur ein Beispiel anzuführen — daß Gewerkschafter aus verschiedenen Lagern die übliche gegenseitige Anfeindung gründlich seit hätten und viel eifriger bestrebt wären, den Unorganisierten einen Begriff von Solidarität beizubringen. Nach der seitherigen „Ordnung“ ist es aber so, daß die besten Kräfte aus den verschiedenen Parteien höchstens dann zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenkommen, wenn es fast gar nicht mehr anders zu machen ist. Im übrigen macht man aber nicht den geringsten Versuch, sich menschlich und fachlich näher zu kommen, obwohl damit in den allermeisten Fällen dem Interesse dienter, für die man arbeitet, am besten dient wäre.

Wie einfaßlich ist es auch, daß viele Arbeiter in jedem Akademiker vor allen Dingen einen „Aulenzler“ sehen, der nach ihrer Meinung nur von anderer Hände Arbeit lebt. Warum beurteilen wir alle diese Leute nicht noch dem, was sie in ihrem Berufe und als Menschen leisten? Herricht denn ein honigbüchiges Vorurteil so unbedenklich über uns, daß wir für alle Zeiten ihre Sklaven sein sollen? So du lieber Gott, haben denn die meisten von uns Arbeitern schon einmal den Versuch gemacht, die Nebenmänner nach so fachlichen Maßnahmen zu mustern? Wir haben es für weit besser gehalten, ein lautes Gezeter über „die Anderen“ aufzuschlagen, über die Unternehmer, über die Behörden und wer weiß, über wen noch. Mittlerweise kommt uns immer mehr zum Bewußtsein,

dass es vor allen Dingen darauf ankäme, unser Wissen zu bereichern und uns einen Einstuß durch die Zusammenfassung möglichst vieler Wissender und Laienfreudiger zu verstärken.

Doch wir zu wenig wissen, das haben wir besonders in den letzten Monaten erfahren. Vor allen Dingen hat die Mehrheit der deutschen Arbeiter ein vollständig schiefes Urteil über Deutschlands Lebensbedingungen im Herzen von Europa gehabt. Wir wußten nicht, wie über uns gelogen wurde draußen in der weiten Welt. Nun haben wir es erfahren. Jetzt wissen wir aber auch, wie jedes Wort der Kritik, das bei uns öffentlich gegenüber der Regierung ausgesprochen wird, im Auslande Wellen schlägt und häufig zu ganz merkwürdigen Schlussfolgerungen Anlaß gibt. Da heißt es also in der Zukunft etwas weniger maulen und mehr denken! Und Gedichte werden wir wieder fleißig studieren müssen. Daraus können wir am meisten lernen. Soviel die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist für uns sehr interessant. Welche Handlungen leben wir da! Heute greift man sich an den Kopf, wenn man gewisse Vorstellungen liest, die vor 10 oder 20 Jahren von Arbeitersführern in bester Absicht gestellt worden sind. Was hat man damals den Mäzen alles ausgemut! Allerdings nicht nur von den eigenen Bürgern, sondern auch von der Gegenpartei. Beiderseits wollte man mit gewalttätigen Mitteln die gestellten Ziele erreichen. Aber es ging nicht. Dann wurde es mit zahmeren Methoden versucht und auf diesem Wege ging es doch schon etwas besser. Die Sozialpolitik drängte allmählich in den Vordergrund, immer wegen ihrer Unauslänglichkeit leidenschaftlich gekämpft, bis doch nach und nach ihr Wert offenbar wurde. So geht es im Leben: man kennt seine wirklichen Freunde oft nicht.

Auch nach dem Kriege wird die Sozialpolitik fortgesetzt werden müssen, und zwar erst recht. Heinz Potthoff M. d. R. fordert in einer Kriegsbroschüre energische Fortführung der Sozialpolitik in erster Linie aus Gründen der Menschenökonomie. Wir sind nicht mit allen Einzelheiten der Broschüre einverstanden, aber in der Hauptthese ganz entschieden. Ganz richtig meint Potthoff, daß wir seither viel mehr Sorge darauf verbandt hätten, wie Geld gut verzinslich angelegt wird, als darauf, wie die Volkskraft gehoben werden kann. Das für jeden Menschen angelegte Kapital (Erziehung, Nahrung, Kleidung) sei für die Gesamtheit verloren, wenn aus dem betreffenden Menschen nicht ein gesundes und mögliches Glied der menschlichen Gesellschaft wird. Sozialpolitik hat also mit Fürsorge für die Mutter des Kindes zu beginnen und mit Invalidenversicherung zu enden. Alle Summen, die dazu aufgewendet werden, tragen reichliche Zinsen, reichlichere als jedes andere Kapital.

Wir Deutschen wissen immer noch nicht, welche Kräfte in uns stecken. Wenn wir einmal in der inneren Politik die Sinne so für die eigentlichen Staatsnotwendigkeiten geöffnet haben werden, wie unter Generalstab seine Aufgaben erkannt hat, dann werden über die Unkenntnis gegen die Sozialpolitik verstimmt. Vielleicht wandert man sich in einigen Jahrzehnten am meisten darüber, wieviel der Wert einer gründlichen Sozialpolitik erkannt worden ist. Sie wird eine hervorragende Kraftquelle für Großdeutschland sein, das sich in der Welt Geltung zu verschaffen hat, wenn es überhaupt bestehen will.

## Bekanntmachungen.

Der dem Erbdeutschen jüdischer "Arbeitsgeber-Zeitung" (Nr. 27) Wochenentrag raus Abrednungen v. d. Gr. der gogen ein für das 1. Quartal von Bonn, Schloss Berndorf und Kronen, für das 2. Quartal von Berlin.

Wir machen vorerst aufmerksam, dass Jahresberichte auf keinen Fall zu uns zurückgeliefert werden sollen. Wenn die Berichte den Mitgliedern irgend einer Zahlstelle wirtschaftlich nicht in Erinnerung wecken - was auch in einem Falle mitgeteilt wurde - können wir darauf keinerlei Rücksicht nehmen und die zugeschickten erneut ihrerseits für die Berichte aufzunehmen.

Die Berichtsstelle für das Kaiserliche Statistische Amt ist den Zahlstellen mit den Abrechnungsformularen zugegangen und bitten wir dringend, sie genau ausgeschickt bis längstens 8. Juli an uns einzufinden.

Bei Mitteilungen über gefallene oder mit Auszeichnungen bedachte Kollegen bitten wir nach Möglichkeit immer den Beruf, militärische Grade und die Karriereanzeige anzugeben, sowie auch den jeweiligen Kriegsablauf, damit die Angelegenheiten in den Gr. St. etwas vollkommener sein können. Eine Gebühr für diese Anzeigen wird nicht in Anrechnung gebracht.

Der Justizbehörden.  
J. A. Sedlmayr.

## Durchsichtigung unter den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen.

Die "Deutsche Arbeitgeber-Zeitung" (Nr. 22, 1915) beschäftigt sich in längeren Darlegungen mit den an die Selbständigkeit gerichteten Bestrebungen, ein besseres Verhältnis unter den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen, weniger ein Zusammensein in praktischen Einheitsgruppen verfolgt zu haben. Diese durch eine Ausbildung des Deutschen Gewerbedienstes geleiteten Geschäfte geben dem Zentralorgan der deutschen Arbeitgeberverbände in mancher Beziehung zu bedenken. Einigkeit und gemeinschaftliche Interessen der Gewerkschaften sind bei bestem Willensstreben sicher gestellt ohne Hindrance; aber bisher ist bei den anderen Gewerkschaftsrichtungen von einer bestreiteten Bestimmung nichts zu hören gekommen. (In Wirklichkeit haben sowohl die sozialistischen wie die freien Gewerkschaften ihre Bedürfnisse einer anderen Verhältnisstellung im Laufe geprägt, v. a. d. S.) Dann kommt das Gewerbeamt ebenfalls hinzu: "Geben Sie uns nun an einen neuen Standort, lieber Einigkeit doch nicht entgehen, wenn wir gemeinsam zusammen mit den Gewerkschaften und kurz die Zeitnahme der wirtschaftlichen und nationalen Arbeitgebervereine diejenige

und Arbeitgeberverbände aufzutragen, die in leichter Weise diejenigen Gewerkschaften, die in leichter Weise möglichst rasch das neue Gewerbeamt des wirtschaftlichen Erfolgs erlangen möchten, zu einem gemeinsamen Zusammenschluss zu bringen" zusammenflecken. So wird man sich gerichtet, dass darüber hingehen müssen, ob folches Vorhaben in Wirklichkeit dazu bringt, dass die bestehenden Gewerkschaften in Deutschland das Gewerbe am besten möglichst Eintragen und Ausdrückungen zu vertheidigen. Gibt die gelben Gewerkschaften nicht eben mehr die Verhinderung der Gewerkschaftsrichtungen zu einem reinen Gewerbeamt Einigkeit führen soll. Die Gr. W. und das Arbeitgeber-Zeitung wird dies auf Erfüllung zu hoffen haben. Soviel uns die Stimme der beständigen Gewerkschaften bekannt ist, werden sie es gründlicher abholen, die gelben Gewerkschaften zu irgend welcher Gemeinschaftsarbeits zugelassen. Auf eine weitere Verleugnung der Gründe zu diesem Verhalten mag im Übrigen auf den Bergrieden verzichtet werden. Die Aufführung von der Stellung des Lohnarbeiters innerhalb der Volkswirtschaft ist bei den gelben Gewerkschaften auf der einen und bei den beständigen Gewerkschaften auf der anderen Seite so wesensverschieden, dass eine Zusammenarbeit völlig ausgeschlossen ist.

Dagegen wünschen wir angehoben der vorliegenden Neuerungen der "Arbeitgeber-Zeitung" den Beifriedenheit her. Verständigung zwischen den beständigen Gewerkschaften ist es recht weitere Förderung. In der "Tertiärarbeiter-Zeitung" Organ des Zentralverbandes tertiärer Tertiärarbeiter Deutschlands wird in einem Leitartikel zu diesem Thema in sehr eingehender Weise Stellung genommen und dabei auf unsere Neuerungen zu dieser Sache Bezug genommen. Die "Tertiärarbeiter-Zeitung" zieht unsere Meinung beifällig und stellt ihrerseits über die Form des Zusammensetzens etwa folgende Grundlage auf: "An eine Verschmelzung der verschiedenen Gewerkschaften ist nicht zu denken. Auch vertragliche Abmachungen oder vergleichende hätten vorerst keinen Zweck. Es handelt sich vielmehr um praktische Gemeinschaftsarbeits in kartierten Gewerken und um ein Zusammensetzen von Fall zu Fall in den übrigen.

Das ist ganz unsere Meinung. Ob diese praktische Gemeinschaftsarbeits möglich sein wird, hängt, wie auch die "Tertiärarbeiter-Zeitung" besagt, davon ab, ob bei voller Gleichberechtigung und Wehrung voller Gewerkschaften etwaige persönliche Differenzen in unhandiger Form ausgezogen werden. Es wäre aber ein Voraussetzung für die Gewerkschaftsführer, wenn sie sich dazu nicht ausreichend eingerichtet hätten, wie vertragen an einen bestreitigen Mangel nicht zu glauben. Vielleicht gehen wir und der Hoffnung bin, dass das wohlverstandene Arbeitgebervereine, deren Wahrung die einzige Richtlinie unseres Handelns sein kann, allen Gewerkschaftsführern so sehr am Herzen liegt, dass sie sich persönlich der Sache unterordnen werden.

Die Gr. W. und das Arbeitgeber-Zeitung werden die Gewerkschaften, die in leichter Weise möglichst rasch das neue Gewerbeamt des wirtschaftlichen Erfolgs erlangen möchten, zu einem gemeinsamen Zusammenschluss zu bringen" zusammenflecken. So wird man sich gerichtet, dass darüber hingehen müssen, ob folches Vorhaben in Wirklichkeit dazu bringt, dass die bestehenden Gewerkschaften in Deutschland das Gewerbe am besten möglichst Eintragen und Ausdrückungen zu vertheidigen. Gibt die gelben Gewerkschaften nicht eben mehr die Verhinderung der Gewerkschaftsrichtungen zu einem reinen Gewerbeamt Einigkeit führen soll. Die Gr. W. und das Arbeitgeber-Zeitung wird dies auf Erfüllung zu hoffen haben. Soviel uns die Stimme der beständigen Gewerkschaften bekannt ist, werden sie es gründlicher abholen, die gelben Gewerkschaften zu irgend welcher Gemeinschaftsarbeits zugelassen. Auf eine weitere Verleugnung der Gründe zu diesem Verhalten mag im Übrigen auf den Bergrieden verzichtet werden. Die Aufführung von der Stellung des Lohnarbeiters innerhalb der Volkswirtschaft ist bei den gelben Gewerkschaften auf der einen und bei den beständigen Gewerkschaften auf der anderen Seite so wesensverschieden, dass eine Zusammenarbeit völlig ausgeschlossen ist.

Dann wenn eine derartige Schlichtungskommission eingesetzt und damit betraut wird, Qualität über Fragen abzugeben, die das Verhältnis von Arbeitgebern und Arbeitnehmern betrifft, so wird damit der bisher von dem gesamten deutschen Arbeitgeberumstand nachdrücklich vertretene Grundsatz verletzt, dass alles das, was das Arbeitgeberumstand zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern betrifft, in freier Vereinbarung zu regeln ist, ohne dass Außenstehende das Recht eingeräumt werden kann, sich in diese privatrechtlichen Dinge einzumischen. Beides stehen die von den Gewerkschaften

## In den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

(Aus "St. Louis, Chicago")

(Contin.)

Zu St. Louis.

So trenn ich denn den letzten Teil meiner Reise an. Meine Reise ist eine Nachfahrt von etwa 14 Stunden geworden, da ich endlich bei einem Verwandten an kam. Mein Onkel betreibt in St. Louis ein Uhrmacher- und Optikergeschäft. Dieses überlässt er jedoch jetzt mehr seinem erwachsenen Sohn, da er sich vor der Stadt ein Sammelpunkt hat. So um so mehr Sicherheit habe ich die sozialen wie die freien Gewerkschaften hier bestätigt, einer anderen Verhältnisstellung im Laufe geprägt. D. S. Dann kommt das Gewerbeamt ebenfalls hinzu: "Geben Sie uns nun an einen neuen Standort, lieber Einigkeit doch nicht entgehen, wenn wir gemeinsam zusammen mit den Gewerkschaften und kurz die Zeitnahme der wirtschaftlichen und nationalen Arbeitgebervereine diejenige

Wohlfahrts vor. St. Louis liegt am Mississippi, dem Fluss der Freiheit. So genannt, weil er der große Fluss der Welt ist, d. h. der längste, den wir durch Überfahrt auf der deutschen See. Die Saarflucht auf ihm ist nicht sehr ausgedehnt, da dieser Fluss nicht die notwendige Tiefe hat. In Städten und sonstigen Gebietssiedlungen ist St. Louis recht arm. Eine ganze Ansiedlung Paris ist allerdings vorhanden, jedoch lebt man darin ausschließlich mehr Wert auf gute Automobilstrichen als auf Fußgängerschulen. Das Automobil wird überhaupt in Amerika außerordentlich viel benutzt. So gut die Farmer haben sich dasselbe zunutze gemacht. Auf den Autospangen, setzen diese nun in den Parks oder sonstwo gelegen, dass sie jeder frei bewegen, auch herumwälzen, nach Belieben. Die Straßen, außer den Hauptgeschäftsstrichen und Boulevards, sind wenig gepflastert. Ja, im Herbst, als das Laub von den Bäumen fällt, fällt ich häufig, dass die Einwohner diesen überflüssigen Stoff zusammenräumen und anziehen. Also Freudenfeuer auf bebauten Straßen! Auch wenn die Papierstehen auf den Straßen zu zahlreich geworden sind, wird es so gemacht. Diese Freudenfeuer findet man überwiegend auch in anderen amerikanischen Städten.

Berühmt ist St. Louis auch seiner Bierbrauereien wegen, welche Verdienst es mit Kilometern teilt. Die größte Brauerei ist diejenige von Anheuser-Busch, welche ich zu besichtigen Gelegenheit hatte. Sie will sogar die größte der Welt sein. Die Gebäude erstrecken sich auf 140 Acres, das sind etwa 57 Hektar, womit sie etwa 70 Häuserblocks bedeckt. Die Zahl des Personals beträgt circa 6000.

## Aus dem wirtschaftlichen und sozialen Leben Nordamerikas

meinen Kollegen etwas mitzuteilen, soll nunmehr meine Aufgabe sein. Wer Nordamerika und andere Länder, besonders aber Deutschland, in Vergleich stellt, deutlich zunächst an größere Freiheit und möglichste Unabhängigkeit betreffs der zu beobachtenden Gesetze. Bei oberflächlicher Beobachtung würde es auch ohne Zweifel diesbezüglich bestens abschneiden. Wer aber einmal in diesem Lande lebt und die Augen aufmacht, wird recht bald einsehen, dass sich in einem Staate mit guter Gesetzgebung und einer starken Staatsautorität, wie sie in Deutschland zu verzeichnen sind, doch besser leben lässt, wie in diesem Lande der "Freiheit". Hier las ich in einer deutschen Zeitung einmal den Satz: „In Deutschland hat der Bürger zwar auf Schritt und Tritt die Gesetze zu beobachten, aber in Amerika muss jeder auf sich selbst achten, damit ihm von seinen Mitmenschen nicht die Schiene eingerichtet werden.“ In diesem Lande liegt ohne Zweifel sehr viel Weisheit. Damit kann man jedoch nicht behaupten, dass in diesem Lande nur wenige Gesetze zu beobachten sind, denn es kommt darauf an, ob dieselben auch beobachtet oder

durchgesetzt werden. Das Wörtchen „freiheit“ ist jedoch dem Amerikaner so sehr in Fleisch und Blut übergegangen, dass es nur mit dem größten Widerwillen an irgendwelche Beschränkungen denkt. Um hier nur einiges anzuführen, will ich bemerken, dass es schon von einem etwa sechzigjährigen Kind für eine große Unabhängigkeit angeholt wird, wenn es nach von den Eltern überbrachten gezeigt wird. Über gegen den Fall, dass ein 18-jähriger Junge seine noch jüngere oder ältere Freunde bitten will, so wird auf die Meinung der Eltern nicht gegeben. Ist in dem Staat, woher sie leben, die Heiratlisenz nicht zu erhalten, ohne die Zustimmung der Eltern oder Vormünder zu beweisen, so reisen sie in irgend einen anderen Staat der 48 Staaten, woraus die Vereinigten Staaten bestehen, wo eine solche Hochzeit nicht verlangt wird. Das Heiraten geht hier überaus schnell. Das Verlobt, Verlobt, Verheiratet, kann hier in einigen Stunden abgemacht werden. Davor aber auch die ungeheure vielen unglaublichen Ehen und die große Zahl der Scheidungen. Beispielsweise der Scheidungen steht Nordamerika nach dem heidenlande Japan, an der Spitze aller Länder der Welt. Man arbeitet zwar immer daran, einheitliche Scheidungs- und Scheidungsgesetze zu schaffen, aber es sind zu viele einflussreiche Elemente daran interessiert, welche es zu hinterziehen wissen.

So las ich einmal, dass im Staat Nevada, wo die letzten Scheidungsgesetze existieren, die Staatslegislatur das Gesetz dann abändern wollte, dass nur solche Personen eine Scheidung erwirken könnten, welche wenigstens ein Jahr im Staat ansässig sind. Aber die freiheitliebende Bevölkerung der Städte erhob lautstark Protest, weil sie alldann in ihren Gebäuden, welche sie mit den zahlreichen Fremden machen konnten, schweren Schaden erleidet würden! Es geht doch nichts über die Freiheit und Ungebundenheit!

Au und Abmilderungen bei einem Einwohnermeldeamt brauchen hier nicht gemacht zu werden, daher aber auch die große Zahl unaufhörlicher Verbrechen, besonders in den Großstädten. Wenn zum Beispiel ein Fremder auf irgendeine Weise verschwindet, wie soll es dann bekannt werden? Bei Geburten- und Sterbefällen ist allerdings wohl in den meisten Staaten Nordamerikas eine Meldepflicht vorhanden. Jedoch hier im Staat Illinois ist er in letzter Zeit ein Gesetz angenommen worden, nach der die Geburten beobachtet eingesetzten werden müssen. Bissher konnte man also hier geboren werden und herumlaufen, ohne nachweisen zu können, dass man tatsächlich auf der Welt ist. Die Meldepflicht hat in diesen Fällen jedoch nur die Geburten und der Sterbefall, das ist der Lebendbestatter. In diesen Landen wird die Bevölkerung auch von Geschäftsbürokraten, welche besonders in Großstädten in Konkurrenz miteinander stehen, was einem durch ihre Reklame oft

hauptungen auf den sozialen Frieden einzurichten durch einen der Arbeitnehmer zu legen ist im besondern für den Fortbestand der Demokratie und dem sozialen Frieden eine verantwortliche Mission zu übernehmen hat. Dass nun es uns gelingen kann, welche hier bei Süß ein auf das Erbteilserbe zurückzuführen zu müssen, die drei

deutschen Arbeiter zu einem Bündnis vorzubringen, wird in die Anregung der Sozialisten deutlich, was man von uns abgleben lassen, als nur Aussicht zu den jungen befreiten allgemeinen Bürgern des Deutschen grundfester Bedeutung nicht angekommen wären durften.

Viel Mühsel auf den allgemeinen Bürgern räumt man aus dieser Haltung der Unternehmer gewiss nicht erkennen; um Gegenteil, eine schwärmere Tonart gegen die berechtigten Arbeitserfordernisse und eine idiosynkratische Ablehnung der Gleichverteilung der Arbeiter auf dem Gebiet des Arbeitsvertrages ist auch vor dem Kriege nicht zu verzeichnen gewesen. Die Gewerkschaften werden diese Verlautbarungen der Unternehmeführer als untrügliche Zeichen ihrer Kampffestigung zur Kenntnis nehmen und ihre Taktik demgemäß einrichten.

## Allgemeine Rundschau.

**Die Sozialdemokratie am Scheidewege.** Es ist bejubelt, daß von allen Parteien gegenwärtig nur die Sozialdemokratie schwere innere Kämpfe durchzumachen hat. Wie nehmen davon auch die Roten, weil von der linken Haltung der sozialdemokratischen Partei auch die der sozialdemokratischen Gewerkschaften in der Sumpfzone abhängen wird und natürlich aus die Haltung der Regierung und der anderen Parteien zur gejagtenen großen deutschen Arbeiterschaft.

Wir haben in den letzten Tagen allerlei Blutgebungen der Sozialdemokratie über und zwischen lassen müssen. Die Regierung hat die "Freiesausland" gefordert, doch sie herzige Ankündigungen sehr lobte und hat den "Vorwärts" bis auf weiteres verboten. Das letzte innerparteiliche "Dressurauftakt" überzeugt das Bild der Welt erheblich, es sind unserer Ansicht ein予sprechender Beweis für den kleinen Einfluß, den die sozialdemokratischen Parteien haben. Doch genauso wie wir uns Geschäftsführer zu den Menschen für sie lassen für wie man steht, in entstehenden Situationen immer wieder von den "Liniboten" und

zwar zu Gemüte geführt wird. Der eine will und soll besser und billiger unter die Freie bringen, wie der andere. Diese Verhandlungen haben in diesem "Scheidewege" eine Stelle eingerichtet, wo die Reiche aufeinander treffen kann. Außerdem ist sie im Verein der Sozialdemokratie nicht einer einzigen Partei, welche die Sozialpolitik bestimmt und, lieberhaupt, keinen allgemeinen Auskunftsgerichte von ihnen getroffen. Die Reichen werden nicht in langem Zuge und gleichzeitig gehabt, sondern in schnellem Tempo geht es fort. Als ob man sich nicht schnell genug ihrer entziehen könnte.

Angenommen fällt es einem allerdings auf, daß hier keine Gewinne bezahlt werden brauchen; d. h. wenn man nicht mindestens 3000 Dollar pro Jahr als Einnahme an verzeichnen hat, oder — ein Häuschen sein Eigen nennt. In letzterem Falle kommt aber ein großer Nebel um Vorwärts. Wie überall in der Welt möchte auch hierzulande jeder gern sein eigenes Häuschen haben. Dieses wird durch Spekulanten aus dem kleinen Raum ziemlich leicht gemacht, indem er schon durch einige hundert Dollar Anzahlung in den Besitz eines Häuschens gelangen kann. Die weiteren Zahlungen gehen jedoch ähnlich wie bei sonstigen Abschlagsanzahlungen mit ihren Höhen und Auswendungen. Nur nun aber im Besitz eines Hauses ist, das auch das Recht erwirkt, Steuern zu bezahlen, welche nun recht leicht erzielen können. Es ist ja selbstverständlich, daß für Staat und Gemeinden irgend höher die Einnahmen kommen müssen. Bei den Gemeinden geschieht es in der Hauptsache durch die Haus- und Grundsteuer.

Aber auch wir Nichtbesitzer zahlen noch viel mehr Steuern als wir in unserem Vaterlande. Wenn auch nicht auf direktem, so doch auf indirektem Wege. Was die Regierung des Landes benötigt, wird eben durch Zölle erhoben und durch Besteuerung der Gewerke. Die Preise müssen aber diese Zölle in vorsätzlicher Weise auf die Verbraucher abzuwälzen. Ich will als Beispiel nur mal einen einzigen Fall herausnehmen. Wenn ich nämlich auf Tabak und Zigaretten dasselbe Quantum verbrauchen will, wie in Deutschland, so zahl ich allein an diesem Artikel mehr Steuern als in Deutschland auf direktem Wege. Will man nämlich eine Zigarette kaufen für 5 Cent, das sind über 20 Pfennig, wonut ich den östlichen billigen Preis für diejenigen annehme, so erhalten ich einen Bruttonutzen, wie man ihn in Deutschland nicht gut für 5-6 Pg. kaufen kann. Da aber die meisten wohl besseres Kraut gewöhnt sind, lädt es sich mit Beihilfen nachrechnen, daß dieser Artikel allein recht gut imstande ist, meine frühere direkte Steuer in Deutschland durch die indirekte Besteuerung hierzulande auszugleichen. Einwohner im lande und der Zoll auf alkoholische Getränke und Tabak usw. gelegte Taxe.

Was die Preise der Nahrungsmitte anbetrifft, so

möglichst gering zu halten und damit die Kosten für den Verbraucher und die Produzenten zu begrenzen. Diese Voraussetzung ist nicht zu erreichen, wenn der Verbraucher nicht durch die entsprechende Menge und Art zu verzichten, dann also, wenn man angewandte Gewerkschaften in den Osten und Westen der Riesen hierdurch den Gewerkschaften verhindern will, die für den Betrieb und damit auch die Kosten des Landes erhöht werden.

Emil Kolb, der Schriftleiter des Buchhandelsverbandes, betrachtet das sehr richtig in der Einführung des "Sozialdemokraten", wie wir bereits gelegentlich berichteten. Er arbeitet nur Argumente, die uns seit Jahren geläufig sind. Er beschreibt die auf dem linken Flügel stehenden Gewerkschaften, doch ja die Einheit der Partei nicht zu gefährden durch das Zeitalter an gewissen Illusionen. Gegen den "Vorwärts" kann er verzweifelt. Anscheinend möchte er im Sinne von Heine, Roth und anderen rechtsstrebenden Sozialdemokraten mit Hilfe der Gewerkschaften die sozialen Parteien zu dem machen, was auch ein Salver, ein Gedächtnis und andere dieser Richtung sich unter einer einflussreichen sozialistischen Reformpartei vorstellen.

Gewiß möchten wir wünschen, daß diesem Streben ein Erfolg beschieden wäre, daß Einfluß der Gewerkschaften auf den Gang der inneren Politik würde dadurch sicher erheblich wachsen. In die Stelle der Freie würde dann die gemeinsame praktische Arbeit mit den anderen Parteien treten. Das mühte auch auf die Gewerkschaften innerhalb der selbständigen Gewerkschaften abstricken. Dadurch gerade wurde, was unterdringender Wunsch ist, ein regelmäßiges Zusammenarbeiten der Gewerkschaften erleichtert. Nur, es wäre eine derartige Stärkung des Einflusses der deutschen Arbeiterschaft, daß manche bedeutsame Erfolge errungen werden könnten, der unter den jetzigen Verhältnissen ganz unmöglich zu erreichen ist.

Aber Emil Kolb und seine Gefürdungsfreunde werden wie vor dem Reich des Leidens bis zur Freiheit trüben müssen. Sie werden vergeblich gegen die "Gründlinge aus der parteigenossischen Dressurauftakt", wie Kolb sie nennt, antreten. In der Sozialdemokratie wird nach wie vor derjenige am meisten bestehen, der die kapitalistischen Löhne leben kann. Das aber haben immer die Gründlinge aus der parteigenossischen Dressurauftakt" am besten verstanden und für ihren Beruf gehalten. Und so wird es bleiben.

**Kriegsgegenwart der Mittelklassen.** Wenn die Arbeitnehmer, veranlaßt durch die Besteuerung der Lebenshaltung, eine Erhöhung der Löhne fordern, so wird ihnen das vielleicht stief genommen. Weite Kreise der Unternehmer schaffen derartige Forderungen der Arbeiter ab mit der Begründung, daß die Gewerkschaften eine Erhöhung der Löhne nicht ermöglichen. Nun ist dies keineswegs mehr, doch einzelne Gewerkschaften und Betriebe durch den Krieg in ungünstiger Weise beeinflusst

wurden, so daß die Gewerkschaften nicht ebenso viele Gewinne wie auch die Höhe des Krieges gebrachten Rücksichten verlangt werden. Denn die Gewerkschaften in den Industriezweigen der Eisenbahn und Maschinenbau haben durch die Besteuerung ihrer Produkte mehr Gewinne gemacht als durch die Verteilung ihrer Gewinne im Vergleich dazu das Unternehmen welche das Ergebnis der Aktiengesellschaften an Industrie gewinne. Wenn man die über die einfacheren Sphären der ausgedehnten Tätigkeiten hinausführt und sowohl die absoluten Zahlen der vermittelten Gewinne wie auch die Höhe des besonderen Gewinnes des Krieges geschätzten Rücksichten berücksichtigt, so ergibt sich nun die ganz außerordentliche Tatsache, daß der 477 Gewerkschaften, die über ein Kapital von zusammen 5 Milliarden Mark verfügen, 197 Millionen Mark während Rückschlüsse aus Anlaß des Krieges gemacht und die Gewinnzuräge, die gleichfalls als Antragszuräge angesehen sind, um 50 Millionen Mark erhöht wurden. Es ergibt sich also, daß bei diesen Gewerkschaften 32 Prozent des Kapitals zu Rückschlüssen verwendet wurden. Diese Summe erfordert aber die Kriegskräfte der hier betriebenen Gewerkschaften einzusehen. Viele von ihnen haben durch niedrige Bewertung ihrer Produkte, durch Abschreibungen auf die ihnen geschilderten Summen vor Einstellung in die Bilanz noch andere ebenso große, teilweise sogar noch größere Rückschlüsse vorgenommen, ohne deren Beitrag der Gewerkschaften angewiesen. Sicherlich ist noch zu bedenken, daß die Rückschlüsse der außergewöhnlichen Gewerkschaften den Durchschnittslos erheblich übersteigen und daß letzten Endes gerade diese Gewerkschaften für die weitere Entwicklung der Volkswirtschaft am wichtigsten sind.

Doch die wirtschaftlichen Unternehmungen sich rentieren und fest fundiert sind, ist gewiß erfreulich. Man sollte es aber auch bei dieser Sache den Arbeitern nicht zur Ehre antreden, wenn sie eine der Leistung entsprechende Erhöhung ihres Einkommens erzielen.

**Die Notwendigkeit von Rückschlüssen wird jetzt auch in Unternehmungen immer mehr ansteigen.** So fördert die "Verkehrsteilung" (Nr. 112, 1915) zu dieser Angesichtshaltung u.a.:

Wenn das Wirtschaft 1,50 Mark kostet, so soll in einer Arbeitersfamilie der Aufschluß nicht auskömmlich bedingt, bestreitbar werden, daß die Frau die Güte dieser Güthe — obwohl wir uns ja alle (1) einstellen müssen — bzw. soll bestreitbar sein, um eine solche Arbeit, um was müssen unter allen Umständen häufig und gern erhalten; es muß zweckmäßigesten Sonderpreisen gewonnen werden, die Gewinnzuräge zu erhalten. Doch die Kost ist zuviel wird, wenn der Preis aller kleinen Dinge in die Höhe geht, in selbstverstandlich. Die Kost

dieselben stehen existieren, da erhebend die Wohnung, weil unmöglich mit 2-4 Zimmern nicht viel teurer kann als ein möbliertes Zimmer, und zweitens, die Speisen und Wäsche wen billiger zu bekommen sind, und sich aus der Differenz zwischen den Preisen der Nahrungsmittele und denjenigen der fertigen Nahrungsmitteln vollauf ergibt.

Nun kommt die Frage der Wohnhöhe in Betracht. Dies ist hier in Amerika sehr verschieden. Allgemein genommen verdient ein gelehrter Arbeiter 10-15 Dollar. Ein ungelehrter dagegen nur 10-12. Natürlich müssen sich die Löhne nach den Gewerkschaften und den Gesetzen, und auch, ob die Gewerkschaften festen Tarifen eingehalten haben. Da nun die Gewerkschaften in den ganzen Vereinigten Staaten nicht viel mehr als 2 Millionen Mitglieder haben, liegt hier noch sehr viel im Auge. Ein weiterer, einen kolossalen Einfluß ausübender Umstand liegt in der überaus großen Einwohnerzahl. Sofern auch noch die großen Mittelklassen, welche das Land heimfinden, verloren meiste durch die politischen Wahlen. Diese Taschen bringen dann die ungeheure großen Gaben der Arbeitlosigkeit und damit auch den starken Druck auf die Wohnhöhe. Immerhin steht jedoch fest, daß ein Arbeiter, trotzdem, daß er stetig Arbeit hat, in Nordamerika weit besser leben kann, als in irgend einem europäischen Lande. Aber selbit in arbeiterischen herrlichen die kraftesten Gefangen. Sind & B. bei Bauhandwerkern Löhne von 6 Dollar per Tag keine Seltenheiten, so verdient anderweitig mancher armer Arbeiter, der vielleicht ebenso schwer arbeiten muß, nur eineinhalb bis anderthalb Dollar.

Leben die Mindesthöhe des Einommers für einen Arbeiter in diesem Lande, wie es sein sollte, damit er ein ordentliches Leben führen kann, geben die Meinungen auch ziemlich weit auseinander. So bin ich im Besitz eines Blattes, worin die Meinung von drei verschiedenen Gelehrten über diese Frage ausgelegt wird. Der eine sieht als Mindesthöhe ein jährliches Einkommen von 885, die zweite ein solches von 660 und der dritte von 700-850 Dollar seit. Rechnen wir nun hier von die Durchschnittssumme aus, so kommen wir auf den Satz von 787 Dollar per Jahr. Viele erreichen dieses Einkommen und auch noch weit darüber. Doch noch viel mehr Arbeiter müssen mit weit geringerem oder gar austrom. Von demselben Blatte wird festgestellt, daß das Durchschnittseinkommen eines Arbeiters auf nur wenig mehr denn 250 Dollar zu liegen kommt. Bedenkt man nun ferner noch den großen Mangels an sozialer Gesetzgebung, wie besonders eine Altenversicherung, Arbeltern- und Altersversicherung und eine Fürsorge für Arbeitslose, so verbleibt der in der Ferne so glänzend zu läufernden Stern des amerikanischen Arbeiters ganz gewaltig.

vertrieben und schreibt darüber: „Die Kriegszeit wird für die Bergbauarbeiter sehr ungünstig.“ Es folgt: „Es ist zu vermuten, daß die schlechten Verhältnisse der allgemeinen Bevölkerung gefolgt an und das Volk zu einem großen Maße für 1915 bis 1916 die Bergbauarbeiter werden müssen, doch die Zukunft noch unbestimmt liegen.“ So darf man von der Notwendigkeit helfen, daß die Bergbauarbeiter nicht leiden und jeder nach dem Krieg alle zu leiden und jeder nach dem Krieg tragen. Aber eine angemessene Sicherung ist gerechtfertigt, und wenn die Statistik zeigen sollte, daß eine solche noch nicht eingetreten ist, dann auch nochzuhören werden.“

Diese Auslassung eines Legions des Bergbaudienstes ist besonders bemerkenswert im Hinblick auf den Umstand, daß die rheinisch-westfälischen Bergbauarbeiter vor einiger Zeit die Eingabe der vier Bergarbeiterorganisationen auf Gewährung einer Tenerungszeitzone abhängig beschieden haben. Den Arbeiterverbänden machen die Großindustriellen gründlich kleinere Zusagen, und wenn die vorgenannten Wünsche auch noch so breitgestellt sind.

**Zunahme der Frauennarbeit.** Die durch den Krieg herverursachten Umbildungen in unserer Volkswirtschaft haben eine starke Zunahme der Frauennarbeit im Gefolge gehabt. Zurzeit werden weibliche Arbeitskräfte in manchen Betrieben eingesetzt, die bisher der Frauennarbeit verschlossen waren. Wie vorher jetzt im Wirtschaftsleben vorherrscht, geht aus einem Artikel hervor, den der Vorsteher des Berliner Zentralarbeitsnachweises, Dr. Freund, schrieb in der Presse veröffentlicht:

„Bei den Arbeitsnachweisen werden Tausende von männlichen Arbeitskräften dringend verlangt, die nicht gefunden werden können, während Tausende von Arbeitskräften beschäftigunglos herumgehen und Arbeitslose, aber konjekturale Unterstützung in Anspruch nehmen. Es erscheint dringlich bringend notwendig, daß in noch weit größeren Umfang als bisher versucht wird, weibliche Arbeitskräfte als Ersatz für männliche heranzuziehen. Der Berliner Zentralarbeitsnachweis hat bereits zahlreiche Beratungen für Arbeitsstellen gestaltet, die auch zur nun männlichen Arbeitskräftesuche bestehen. So z. B. in der Metallindustrie Arbeitsstellen für die Schreiber, die Steuerer und zum Rohstoffwaren, für das Eisenbahnamt, für Gewerbeberichten und für Auszubildende. In der chemischen Industrie: ganz Villenbauten, Fabrik, Glasfabrik. Weitere Möglichkeiten liegen bei noch freiem als Dienstpersonal. In der Oberpostdirektion: Postkassen für Güterpost an der großen Postfiliale und an der großen Bahnhofspoststelle. In Bierbrauereien: Bierkesselpackerinnen an der Waschine; in der Fleischindustrie: Frauen als Anglerinnen und Stepperten für Fleischfette. In Brotfabriken: als Backofenoperatrices und Glücksoperatrices. Derner für Güterabfertigung zum Beispiel: für Fleischwaren, für Holzabhandlungen, als Operatrices und Hochschüttlerinnen, ebenso als Kaffeeoperatrices und Kässcher. Bei einem guten Willen und einiger Rücksicht der Arbeitgeber könnten zahlreiche Lücken, die sich jetzt sehr empfindlich gelöst machen, ausgefüllt werden.“

Die Ausbildung der Frauennarbeit ist auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse von grossem Einfluß. Die harte Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften und gute Geschäftslage haben zwar in verschiedenen Betrieben die Nähe der weiblichen Arbeiter freien lassen; aber es wird auch vielfach berichtet, daß die Frauennarbeit zur Rohrdrückerei eingeschreiten wird. Die Gewerkschaften leben hier beständig verunsichert im Interesse sowohl der weiblichen wie der männlichen Arbeiter, die nach ungewöhnlichem Entwicklungsbefundem Aufmerksamkeit zu schenken, um eine Verschlechterung der Lebenslage der Arbeiter zu verhindern.

**Dekning des Fehlbetrages der Bagger durch das Reich?** Eine Anzahl bauwirtschaftlicher Vereinigungen hat eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der darum gebeten wird, den Fehlbetrag der Weltausstellung für Bauwirtschaft und Graphit auf das Reich zu übernehmen. Das Gesuch wird damit begründet, daß der Ausbruch des Krieges den außerordentlich ungünstigen Ausgang der Ausstellung verursacht habe. Abgeschlossen hat die Ausstellung mit einem Fehlbetrag von 1.855.000 Mark. Hiervon haben der sächsische Staat und die Stadt Leipzig je 200.000 Mark zu decken, während 1.270.000 Mark zu Lasten der Garantiezeichner entfallen. Gegebenenfalls wird darum erachtet, der Bagger bei einer etwa zu erlangenden Kriegsentschädigung (1) einen Betrag zur Deckung des Fehlbetrages zu gewähren.

**Rohstofflieferungsbedingung.** Mit Recht wenden sich gerade jetzt in einer Zeit, in der der Wert unseres starken aufblühenden deutschen Volkes hellend in die Errscheinung tritt, weite Kreise unseres Volkes gegen

die unzureichende Verhältnisse unserer Bergbauarbeiter im Bergbauverband. Beiderseits der Bergbauarbeiter und Bergbauunternehmer geistige Weisheit, in dem Krieg ebenfalls in die Kriegszeitzone abgesetzt, um die Bergbauarbeiter zu gewähren, kann nicht mehr auf die Bergbauarbeiter gebracht werden, da sie sich zu wichtigen Zeiten von anangemachten Erfahrungen doch auch von der Kriegszeitzone absetzen kann, wenn sie nicht mehr auf die Bergbauarbeiter festen kann, so ist das nachstehende Ansehen, welches vor einigen Wochen in Berliner Lokalzeitungen veröffentlicht wurde, nur nichts zu entkräften:

#### Berliner,

verdeutlicht, findet dieser, zum 1. Mai nächst über 40 Jahre, gefestigt. Mitbedienung der Zentralheizung, Monatsversorgung nach Vereinfachung, freie Dienstwohnung und freie Dienstkleidung. Nur schriftliche, mit Zeugnisschriften belegte Bewerbungen zu richten an die Kanzlei der St. Badischen Gesellschaft in Berlin, Bennestraße 9.“ (N. 128)

Also selbst eine staatliche Behörde, deren ganze Sicherheit und Existenz sich doch nur auf einem sich stark entwidelnden blühenden Volke aufbaut, macht einem Arbeiter für untergeordnete Dienstleistungen bei Monatsversorgung nach Vereinfachung! Kinderlosigkeit zur Bedingung. Man braucht nur das geforderte Lebensalter des verlangten Mannes in Betracht zu ziehen, um zu wissen, was die Forderung bei einer in den besten Jahren stehenden Familie bedeutet. Entmehrung zwangsläufig Kinderlosigkeit, aber es droht Arbeits- und zugleich auch Wohnungsmangel. Solche Arbeitsbedingungen sind im höchsten Grade verwerthlich. Wenn dem hier erwähnten Nebelstand abgeholfen werden soll, dann müssen zunächst einmal alle Behörden und sonstigen verantwortlichen Zuständigkeiten mit gutem Beispiel vorangehen.

**Kontrollausschuß — Kontrollüberlauf.** Sänger als ein kaltes Jahr herstellt in der meiste Begeisterung des Reichs-Mangel an Kartoffeln. Die Verbraucher müssten — trotz der teilgeleisteten Höchstpreise für dieses notwendige Nahrungsmittel der breiten Volksmasse annehmen. Das Angebot war zeitweilig so gering, daß die Regierung sich zu mehrmaligen Bestandsaufnahmen und tatsächlich zur Verhinderung einer definitiven Menge von Speisefettstellen veranlaßt sah. Die Illruhe und Sorge, daß die Kartoffeln trotzdem nicht bis zu neuen Preise erhöht würden, war in weiten Kreisen aber immer noch nicht behoben.

Da zeigte sich, nachdem die Aussam beendigt war, plötzlich ein ganz anderes Bild. Da waren auf einmal Kartoffeln im Überfluss vorhanden; ein Beweis, daß vorher große Mengen automatisch in gewinnstüchtiger Absicht zum Markt hergeholt worden waren. Jetzt werden Kartoffeln zu 2 und 3 Mark pro Kilo inner angedroht. Die Stadt Hamburg suchte ihre Vorräte sogar zu 1 Mark pro Kilo abzulegen. Diese Vorgänge auf dem Kartoffelmarkt sind geradezu erstaunlich. Monatelang haben die Weisen der Verbraucher wahre Wunderpreise — 7, 8 und 9 Mark pro Kiloinner — bejubelt müssen. Und an manchen Orten waren selbst darüber keine Kartoffeln zu haben. Jetzt aber werden die kleinen und Lagerhäuser geöffnet; da ist plötzlich der Markt überflutet. Den breiten Volksmassen aber sind Milliarden und Übermilliarden abgeträumt worden. Die kapitalistische Spekulation hat ihren Zweck erreicht.

Sägig sind in einer weithin bekannten Stadt smarte Geschäftsräger wegen Landesverrat von Rechts wegen zu schweren Strafen verurteilt worden, weil sie der Militärverwaltung für gutes Geld falsche Waren geliefert hatten. Alle Rechtsdenken werden darin einig sein, daß jene Elemente, die dem Volke durch spekulativen Kartoffelhandel der Kartoffeln das notwendigste Nahrungsmittel verweigert, nicht minder verderblich am deutschen Volk und Vaterland gehandelt haben. Gesehen, daß es kein Gesetz gibt, wonach den Kartoffelspekulanten sowie allen andern Kriegswucherern der Prozeß gemacht werden kann.

#### fachliches.

Ein neues Kopierverfahren für Autogrammblätter, nämlich Farbschattenaufnahmen mittels parallelen Lichtes, behandelt Professor Dr. Lindner in der Wochenschrift für Brauerei. Der Besitz einer hübschen farbigen Photographie macht den Wunsch regt, Kopien davon herzustellen. Man half sich in der ersten Zeit damit, ein solches Bild mit Hilfe einer Kamera auf eine in der Kassette befindliche Autochromplatte zu übertragen. Lüttiche selbst gab dann 1910 ein Verfahren zur Herstellung von Kopien von Autochrombildern an; es handelt sich hier um ein Kontaktkopierverfahren. Aufnahmen farbig durchscheinender dreidimensionaler Gegenstände waren von ihm jedoch nicht angekrebt worden. Dieses Ziel hat sich Professor Dr. Lindner gestellt und es ist ihm die Lösung überwiegend leicht gelungen. Als Probeobjekt dienten ihm farbige geschliffene Halbedelsteine und kleinere Bernsteinstücke von allen möglichen Farben.

Am 2. Juli, Brüder und Freunde der Bergbauarbeiter und die sonst mit Waffen ausgestattet, die die Stadt Berlin völlig bedroht waren. Unter die Bergbauarbeiter kam ein Appell, um die Stadt zu verteidigen, und der Befehl kam sofort aus. Vorwärts kochte Kavallerie von einem darüber der Befehl von 45 Grad geneigten Spiegel ein, der Bergbauarbeiter rückten von einer Pergamentumwandlung. In den Streitwagen ist natürlich ein passendes Gelbhinterglas einzubauen, um den Überschlag an furchtbaren Granaten unmöglich zu machen. Erstellt man die Bergbauarbeiter durch ein farbiges Bild oder ein gefärbtes Präparat, — Gleitschiff, anatomisches Präparat oder dergleichen — dann erhält man auf die bequeme Weise eine farbige Karte davon. Lindner hat früher schon die Farbenphotographie benutzt, um Farbenunterschiede, die sich bei der Aufführung von Blüten in verschiedenen Wachstumsfähigkeiten ergeben, im Bilder festzuhalten. Die Schattenaufnahme gestaltet das Verfahren wesentlich einfacher. Im Gärtnerglobatorium wird man von ihm Gebrauch machen können zur Feststellung und zum Vergleich der Farbe des Blutes zu verschiedenen Zeiten. In der Botanik wird man die Durchlässigkeit von Blatt- und Blütenorganen für das Licht feststellen können. Am meisten wird jedoch das Kopieren von Autochrombildern nach diesem Verfahren zur Anwendung kommen.

#### Zahlstellenberichte.

**M. Glubbach.** Am 5. Juni hatte ich die Freude, die Soldaten zu einer Versammlung der M. Glubbachers Ortsgruppe gehen zu dürfen, dessen Vorsitzender ich bin zu meinem Entzücken war. Leider konnte die Versammlung nicht stattfinden, weil nur fünf Kollegen erschienen waren, das ist gewiß ein trauriges Zeichen. Wie viele Opfer müssen unsre Kollegen im Felde bringen, während die Kollegen dahinter es nicht für nötig halten, das aufzutreten zu halten, was unter so vielen Kämpfen aufgebaut worden ist. Gleich doch besser die Versammlung ist ja nur einmal im Monat. Einmal doch hoch war viele unserer Kollegen im Felde aufzutreten haben, um sie zu töten. Nach dem Kriege haben wir wieder schwere Kämpfe auf zu nehmen. Da wird Arbeitslosigkeit einsetzen. Wenn unsere Kollegen aus dem Felde zurückkehren und die Organisation in verlorenen Orten werden die Wahl legen: ob das der Ort, die wir unter Leben eingesetzt für euch kämpfen haben, nicht mit getöteten Kämpfern erhalten, dann müssen wir, die wir diesen geliebten, doch nur vom nichts anhangen. Die M. Glubbachers Ortsgruppe hat viele gekämpft während des Krieges, auch in Unterstützung der Kollegen dahinter und im Felde. Das kann aber nicht mehr weiter gehen, wenn nicht die Arbeitslosenbahnen neu zu unserer Seite stehen. Dann hätte ich noch eine Bitte an meine Kollegen in den Garnisonen. Da 64 Kollegen unsrer Ortsgruppe eindringen sind, so meine ich, daß wir, die wir in den Garnisonen in der Ausbildung sind, auf eine Unterstützung seitens der Ortsgruppe verzichten zugunsten unsrer Kollegen im Felde, welche hundertfach mehr Opfer bringen müssen als wir. Wenn wir auch weit durch den Krieg ausgedehnt gekommen sind, müssen wir doch zusammenhalten, alle seien wir daher. Zum Schluss sendet allen Kollegen, dahinter, im Felde oder in den Garnisonen, herzlich kollegiale Grüße Kollege Leo Spies, s. 31 im Lazarett Kriegsvereinshaus Berlin, Chausseestraße 94.

**Berichtigung.** Am Leitartikel der Nummer 18 muß der mit 27. Zeile von unten beginnende Satz der mittleren Spalte heißen: Damit wollen wir sagen, daß den treuen Helden des Volkes, dessen Söhne und Brüder, wie ein Schriftsteller mit Recht sagt, die eigentlichsten Helden des Vaterlandes sind, denn sie laufen und feiern, graben und schälen, schöpfen und fräsen bei Tag und bei Nacht — und ruhen nimmer — möchte man hinzufügen, keine unanständigen Opfer unterlegen werden sollen.



Den heldentod fürs Vaterland erlitten unsre lieben Kollegen:

**Leonhard Doll,**

Mitglied der Zahlstelle Augsburg,

**Karl Wolf,**

Mitglied der Zahlstelle München,

**Albert Schmidauer,**

Mitglied der Zahlstelle Freiburg.

Ehre ihrem Andenken!